

Tino der Bär

Ein Märchen auch für erwachsene Kinder

„Die große, weite Welt ist in Dir“

Michael Bergmann

Zuhause

Die Höhle war warm; schön warm. Durch den kleinen Schlitz des Ausgangs strömte etwas gedämpftes Licht herein. Stille umgab Tino und er genoss diese Stille. Das weiche Moos, auf dem er lag passt zu seinem Fell und auch das leise Vogelgezwitscher freute ihn.

Die Höhle – das war für ihn sein Zuhause. Er kannte keinen schöneren Platz. So dachte nun Tino.

Ja – er war noch nicht weit herumgekommen, aber immerhin! Die Nachbarschaft, die kannte er sehr gut.

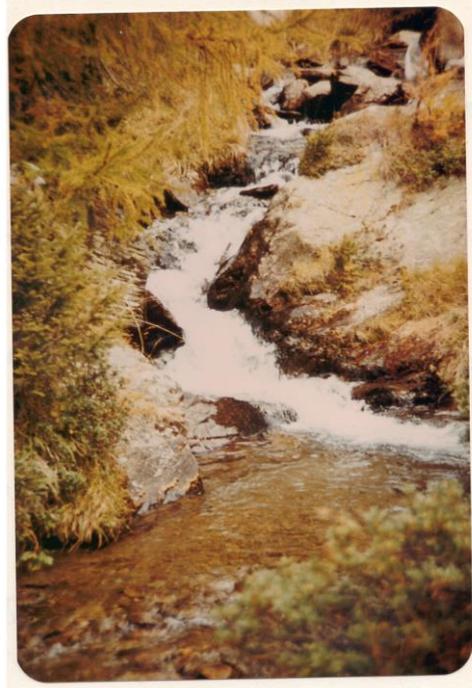
Da war die Eiche vor seiner Höhle. Groß stand sie da, mächtig und stolz. Sie hatte eine schöne, raue Rinde, woran sich Tino oft und gerne kratzte. Ihr Blätterdach schützte den Eingang zu seiner Höhle und besonders wenn es draußen unangenehm regnete war er froh, die treue, schützende Eiche in seiner Nähe zu wissen. Wenn die Sonne schien, brachen ihre Blätter das Licht, so dass er oft verträumt unter ihr lag und lange nachdachte.



Auch der kleine Bach, der in der Nähe der Höhle vorbeifloss, war ihm vertraut. Er hatte klares Wasser, und es war für einen kleinen Bären wie Tino eine Wonne davon zu trinken. Der kleine Bach floss über unzählige Steine, die in seinem Wasser lustig schimmerten. Wenn die Sonne schien, blitzte der kleine Bach und Tino hatte immer das Gefühl, er würde von diesem kleinen Bach angelacht. Wenn es aber regnete, und

Tino der Bär

das kam ab und zu schon vor, dann wurde der kleine Bach groß. Er blähte sich auf und verlor auch sein Lachen. Darum ging Tino ihm immer aus dem Weg, wenn die Sonne sich hinter den Wolken versteckte und tausend kleine Männchen auf das Dach seiner Höhle klopften.



An diesem Morgen, an dem die Sonne si fröhlich in Tino's Zuhause schaute, dachte er auch an Titi, den Buntspecht. Gerade wieder hörte man ihn.

Tack-Tack-Tack - - Tack-Tack-Tack

Titi hatte immer etwas zu tun. Er sprang von Baum zu Baum, klopfte hier und hämmerte dort.

Tack-Tack-Tack - - Tack-Tack-Tack

„Ich verstehe Titi nicht. Warum sucht er sich nicht auch eine schöne Höhle uns streckt sich gemütlich aus?“ dachte Tino. „Aber dafür kommt Titi auch weit herum. Was der schon alles gesehen hat!“

Er schloss die Augen und dachte nach. Er erinnerte sich an vieles, von dem ihm Titi schon erzählt hatte: große Berge, tiefe Täler, weite Wüsten und stille Seen – und Wasser, das kein Ende zu nehmen scheint, und so klar ist wie der Himmel, wenn die Sonne wieder einmal besonders warm scheint.

Tino drehte sich noch einmal um, streckte sich und trottete dann gemütlich in Richtung Ausgang.



Die Sonne lachte ihn durch das Blätterdach der Eiche an. „Hallo schöne, große Eiche! Ich habe mir einen großen Ausflug vorgenommen. Ich will einmal sehen, was es in der Welt noch alles gibt. Meine Höhle ist schön. Du gefällst mir gut und auch der Bach ist mir sehr lieb. Aber -“ Tino machte sich so groß wie er konnte. „Aber ich bin nicht mehr so klein wie früher. Ich bin nun ein großer Bär.“

Die Eiche schüttelte ihre Äste in einem leichten Wind. „Doch, doch! Glaub mir!“ und Tino stellte sich auf die Spitzen seiner Tatzen. „Ich bin ein großer Bär und ich muss mir die Welt ansehen. Schau Titi an. Er fliegt viel umher und hat schon viel gesehen. Und ich? Ich sehe nur meine Höhle, die eine sehr schöne Höhle ist – zugegeben -, dich, die Eiche und den Bach. Ich will mehr sehen. Also leb wohl. Und wenn ich wieder zurückkomme erzähle ich dir alles. Und – bewache meine Höhle gut!“

Tino kratzte sich noch einmal freundschaftlich an der alten Eiche und er hatte das Gefühl, als würde sie zum Abschied mit ihren Ästen winken. Dann trottete er los.

Er freute sich schon darauf, die große weite Welt zu sehen. Die Sonne, seine liebste Begleiterin, machte ihm das Wandern nur noch angenehmer.

Erwin

Tino war nun schon einige Tage unterwegs. Er hatte schon viel gesehen. Viele große Bäume, die ihn an seine Eiche erinnerten, die ihm Schatten spendeten und an denen er den Staub der Reise abkratzen konnte.

Langsam aber wurde das Land anders. Tino merkte es erst gar nicht. Aber immer öfter musste er anhalten, sich an einen Baum lehnen und ausruhen.

Der Weg wurde steiler und auch das weiche Moos, das in seiner Höhle einen schönen Schlafplatz bildete, wurde immer öfter von Steinen durchstoßen. Die Bäche flossen nicht mehr so gemächlich wie der kleine Bach vor seiner Höhle, sondern plauderten wild vor sich hin. Oft schienen sie ihm auch ärgerlich zu sein über den schweren Weg, den sie schon hinter sich hatten.

Manchmal hatte er auch das Gefühl, dass sie ihn ausschimpften und sich laut schreiend ins Tal ergossen.



Gerade hatte sich Tino wieder zum Ausruhen in die Sonne gelegt. Er hatte ja keine Eile. Die große weite Welt würde sicher auf ihn warten. Und die Sonne lachte wieder einmal zu verlockend. Auf einmal raschelte es neben ihm im Gebüsch.

„Ei wen haben wir denn da? Brummte Tino. „Ich bin Erwin, das Eichhörnchen.“ „Sehr angenehm.“ Tino drehte sich höflich um und sah Erwin ins Gesicht. „Ich bin Tino, der Bär. Was machst du denn hier, Erwin?“

Erwin war gerade wieder unter einen Busch gehuscht und hatte eine Nuss hervorgeholt. „Nun – ich sammle.“ „So?“ brummte Tino, „Was sammelst du denn?“ „Ich sammle Nüsse. Man weiß nie, wie es kommt. Ich habe schon einen ganzen

Vorrat Nüsse. Die werden wohl den Winter überreichen.“ „Ja, aber warum suchst du denn dann immer noch weiter?“

Gerade blitzte die Sonne wieder zwischen den Zweigen und der große Berg, den Tino erst jetzt sah, glänzte in der Sonne. „Sieh mal, Erwin. Die Sonne lacht, es ist angenehm warm und da gibt es doch nichts schöneres, als sich lang auszustrecken und die schöne Gegend anzusehen. Sieh dir da den Berg an! Sieht er nicht aus wie eine Königskrone? Und wenn die Sonne ihn anstrahlt könnte man meinen sogar die Diamanten funkeln zu sehen“



„Tino! - Du machst es Dir zu einfach. Der Berg ist keine Krone und was da blitzt sind auch keine Diamanten, sondern Bäche, die den Berg herunterkommen. Überleg genau was du siehst und dann überleg, was nötig ist. Und nötig ist nun einmal, dass man für den Winter sammelt!“

Tino schüttelte unverständlich den Kopf und sah sich noch einmal den schönen Berg an. „Aber Erwin, du hast doch selbst gesagt, dass du genug Nüsse für den Winter gesammelt hast!“ „Das stimmt schon, aber – sicher ist sicher! Du weißt nie, wie es kommt. Sammle, solange du kannst. Sammeln hat noch niemanden geschadet.“

Erwin verschwand wieder einmal im Gebüsch. Als er zurückkam hatte er zwei Nüsse bei sich. „Denk an mich, Tino! Sammele, solange es etwas zu sammeln gibt. Sicher ist sicher. Man muss für alles gewappnet sein. Wenn ich so weiter sammle, und das tue ich mit Sicherheit, dann kann dieses Jahr der Winter doppelt so lange werden. Bisher gab es zwar noch keinen doppelten Winter, aber es könnte ja doch einmal so kommen. Und wenn ich es schaffe, dann sammle ich auch für drei Winter. Denn vielleicht gibt es dieses Jahr auch drei Winter hintereinander.“ Damit verabschiedete sich Erwin und verschwand im Unterholz.

„Drei Winter hintereinander! So etwas hab ich ja noch nie gehört.“ brummte Tino, drehte sich um und sah sich noch einmal den Berg an. „Und für mich ist es dennoch eine Krone mit vielen Diamanten!“

Majus

Die Sonne versteckte sich nun schon seit einigen Tagen hinter dicken Wolkenmauern und auch der Weg, den Tino ging, war nicht besonders angenehm. Die vielen Steine piksten unangenehm in seinen Tatzen und schöne große Bäume zum Kratzen gab es auch kaum noch. Die meisten Bäume waren so klein, dass er sich gerade die Nase daran reiben konnte.



Wie sehr wünschte er sich in seiner schönen, warmen und weichen Höhle zu sein. Er hörte im Kopf schon das leise Rauschen seines kleinen Baches und das Tack-Tack-Tack von Tití, dem Bundspecht.

So trottete er vor sich hin und brummte nur ab und zu missmutig, wenn ein besonders spitzer Stein seine Tatzen kratzte.

„Ach, wäre ich doch zuhause.“ brummte er laut und zuckte zusammen, als von allen Seiten sein Echo ertönte: „Zuhause – Hause – Hause“ „Sogar die Berge verspotten mich. Erwin hatte doch recht. Der Berg ist keine Krone. Keine Edelsteine schmücken ihn.“

Mutlos setzte sich Tino auf einen großen Stein. In der Ferne hörte er das Grollen eines Gewitters.

„Na du kleiner Bär! Hast du dich verlaufen?“ Tino blickte erschrocken um sich. Aber er konnte auf dem Boden kein Tier entdecken. „Wo bist du? Wer bist du?“ „Hier oben!“ Tino drehte den Hals und purzelte fast von seinem Stein.

„Was bist du denn für ein komischer Rabe?“ fragte Tino „Ich bin kein Rabe – merk dir das!“ erwiderte aufgebracht Tino's Gegenüber. „Und ich bin kein kleiner Bär!“ protestierte Tino. „Also gut, du großer Bär. Ich bin Majus, der Adler.“ „Und ich bin

Tino, der Bär.“



Majus hatte sich vor Tino auf den Boden gesetzt, so dass Tino sich nicht den Hals verrenken brauchte. „Du siehst ja nicht gerade fröhlich aus, Tino.“

Tino blickte traurig zu Boden und kickte einen kleinen Stein beiseite. „Wie soll man hier auch fröhlich sein. Die Sonne mag mich nicht mehr und hat sich vor mir versteckt. Kein Baum ist da, an dem man sich nach Herzenslust kratzen kann und die vielen Steine hier sind auch nicht gerade nach meinem Geschmack. Zuhause – ja da habe ich eine schöne Höhle; warm und mit viel Moos. Und die schöne alte Eiche steht vor der Höhle. Daran kann ich mich kratzen, wann immer ich will.“

Tino schloss die Augen und träumte. „Ja und ein schöner kleiner Bach fließt in der Nähe vorbei und plaudert lustig mit mir.“

Majus drehte den Kopf und sah Tino von der Seite an. „Wieso bist du denn eigentlich von deiner Höhle weg gegangen und auf den Berg gestiegen?“

„Das frag ich mich auch oft. Ich wollte die weite Welt kennen lernen und dann, da unten im Tal, da traf ich Erwin, das Eichhörnchen. Mit ihm habe ich mich über diesen Berg unterhalten. Er erschien mir wie eine Krone; groß und gewaltig; mit vielen Zacken und -“



Tino machte eine Pause und sah zu den dunklen Wolken über sich auf und brummte tief. „Und die Sonne schien. Die Bäche sahen aus wie funkelnde Diamanten.“

„Ja, Tino. Der Berg ist schön, sehr schön.“ Majus blinzelte mit den Augen.

„Ach – Erwin hatte doch recht. Der Berg ist ein Berg und die Bäche sind Bäche. Keine Krone – keine Diamanten. Nur Steine!“ Als würde der Himmel mit ihm mitfühlen begann dieser leise zu weinen. Tino merkte es gar nicht, so traurig war er, aber hie und da fiel eine Träne vom Himmel.

„Tino, ich kenne eine Höhle hier ganz in der Nähe. Komm, ich will dir ein paar Geheimnisse verraten.“ Majus erhob sich, streckte die Flügel aus und flog eine Runde um Tino, der den Regen nun auch bemerkte.

Sie waren nur wenige Meter vorangekommen, als hinter einer Biegung ein Loch im Berg zum Vorschein kam. Bei Regen, so wie heute, sah es schwarz und düster aus, und auch kein Baum bot dem Eingang Schutz.

„Besser als hier draußen nass zu werden.“ dachte Tino und folgte Majus in die Höhle. Zu seinem Erstaunen war die Höhle sehr groß. Tino konnte aufrecht stehen und der Boden war ganz glatt, so dass sich seine Tatzen etwas erholen konnten.

Majus hatte sich auf einen Stein am Eingang der Höhle gesetzt und zeigte mit einem Flügel auf einen großen Stein, der wie ein Sessel aussah. Tino war angenehm überrascht und setzte sich. Gemütlich streckte er seine Beine aus und lehnte sich zurück.

„Na, gefällt dir die Höhle?“ Majus freute sich Tino überrascht zu haben. „Nicht schlecht,“ brummte Tino „Nicht schlecht.“ Er sah sich um. Vor der Höhle schien der Himmel sich seine ganze Traurigkeit vom Herzen zu weinen. Wenn man aus der Höhle sah, war eigentlich alles grau. Man sah nur düstere Wolken. Darum blickte Tino auch nicht lange nach draußen. Die Höhle interessierte ihn viel mehr.

„Ist das deine Höhle, Majus?“ fragte Tino. „Nein. Die Höhle gehört dem Berg. Hier wohnt niemand.“ „Das ist aber schade. Eigentlich ist die Höhle viel zu schön, um einfach nur da zu sein, ohne dass jemand darin wohnt.“

„Tino, ich habe dir gesagt, dass ich dir einige Geheimnisse verraten will. Höre mir gut zu! Es gibt viele Geheimnisse. Du kannst sie aber nur erkennen, wenn du genau hinsiehst. Du musst die Dinge sprechen lassen – zu DIR sprechen lassen.“

Majus machte eine Pause.

„Geh einmal an die Rückwand der Höhle. Sieh sie dir an, betaste sie, fühle sie – und lass sie spreche.“ Tino war etwas verwundert. Majus sah ihn eindringlich an und er machte den Eindruck, als hätte er etwas sehr Wichtiges zu sagen.

Tino tapste durch die Höhle auf die Rückwand zu. „Das ist doch eine ganz normale Felswand!“ „Sieh genau hin, Tino, Gehe näher heran. Befühle und betaste sie. Lass sie reden.“

Er ging noch einen Schritt näher auf die Wand zu. Seine Tatzen glitten an ihr entlang.

Sie war nicht ganz so glatt, wie sie erst aussah. Es waren kleine Risse in ihr. Aus einer Ecke tropfte etwas Wasser und benetzte die Steine. Hier war ein kleiner Bach gegraben. So klein, dass Tino ihn mit einer seiner Klauen abdecken konnte.

„Die Wand muss wohl sehr alt sein.“ dachte Tino, „Der kleine Tropfen hat schon ein ganz kleines Loch in den Stein gefressen. Wie viele Tropfen werden wohl hier schon heruntergeflossen sein?“ Tino konnte es sich nicht vorstellen. Ein Tropfen fiel herunter und das leise Plätschern hörte sich an wie ein Regentropfen, der von der großen, alten Eiche in seinen kleinen Bach purzelte.

Vielleicht war es der gleiche Tropfen? Oder würde dieser Tropfen einmal in seinem Bach fließen? Er bemerkte, dass von oben bis unten ein kleiner Riss über die Wand lief. Kaum zu sehen, aber Tino spürte ihn, als er darüberstrich. Tino drehte sich um und ging auf Majus zu.

„Na, was hat dir die Wand erzählt?“ „Sie hat mir erzählt, dass sie schon sehr alt ist. Sie ist müde und kann die Last über ihr kaum tragen. Ein paar Wassertropfen lassen sie leben. Sie flüstern ihr etwas von der Welt außerhalb der Höhle zu, die die Wand nur durch den Ausgang sieht. Aber jeder Tropfen nimmt ein Stück von der Wand mit auf die Reise. Sie braucht sehr viel Geduld, die Wand.“ Tino brummte tief.

„Siehst du, Tino. Das ist das eine Geheimnis, das ich dir verraten will. Alles hat eine Geschichte. Höre genau hin, dann erzählt dir jeder Stein und jeder Tropfen etwas. Aber nur wer genau zuhört kann es erfahren. Geschichten, die schön sind, werden nicht in die Welt geschrien. Die schönsten Geschichten sind leise, und nur wer in die Stille lauscht, kann sie hören. Die großen Wunder sind klein.“



Majus und Tino schwiegen.

Erst jetzt hörte Tino das stete tack-tack-tack der Tropfen an der Wand. Es war viel leiser als der Regen vor der Höhle, aber an wie viele Dinge musste Tino dabei denken.

Tino der Bär

Auf einmal hatte er diesen Berg wieder gern. Es gefiel ihm im Bauch dieses Berges aufgehoben zu sein und seine Geschichte zu hören.

„Du sagtest, dass der Berg die wie eine Krone vorkam und dass er funkelte wie mit Diamanten besetzt.“ „Ja Majus, das sagte ich, aber je näher ich dem Berg kam, desto mehr sah ich, dass er eben doch nur ein Berg ist.“ Wieder brummte Tino tief. Ihm war gar nicht recht, dass ihn Majus an die vielen Steine auf dem Weg erinnerte.

„Tino, höre mir gut zu. Ich will die ein Geheimnis verraten. Ein Diamant funkelt wunderschön, wenn du ihn von der Ferne ansiehst. Aber wenn du auf einem Diamanten sitzt, dann sticht er wie ein Kieselstein. Um eine Krone bewundern zu können musst du sie von außen ansehen. Hältst du sie dir zu dicht vor die Augen, dann ist sie nicht mehr schön.“ Majus machte eine Pause. Tino brummte verständig: „Der Berg sieht schön aus, wenn ich ihn von der Ferne sehe.“ „Ja Tino, nur das Ganze ist schön.“

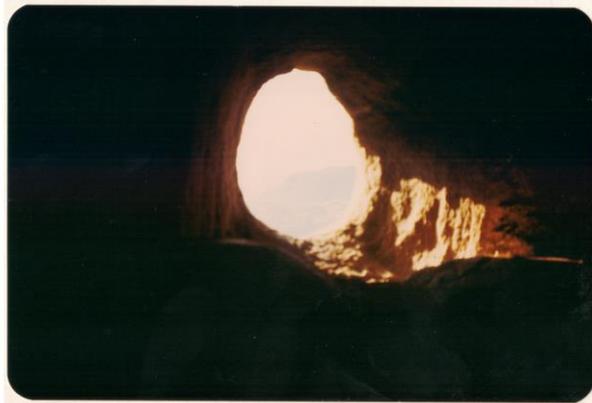


„Aber Majus!“ antwortete Tino verwirrt. „Die Höhle! Da ist das Wasser, die Wand, die Risse und Ritzen. Die sind doch auch schön. Sie erzählen mir ihre Geschichten und sind doch nur Teil des Berges. Das ist für einen kleinen Bären wie mich zu schwierig.“ Majus lachte Tino an. Er breitete die Flügel aus und drehte eine Runde in der Höhle. Dann setzte er sich vertraut auf Tinos Schulter und flüsterte ihm leise ins Ohr: „Das ist das erste Mal, dass Du zugibst ein kleiner Bär zu sein. Das ist gut so. Nur wenn du dir eingestehst, dass du klein bist kannst du erkennen, dass etwas anderes größer ist. Höre mir gut zu!“ Majus rückte noch näher an Tinos Ohr. Er legte einen Flügel um Tinos Kopf und es kam Tino wunderbar vor, so einen klugen Freund zu haben. Ihm schien, als würde es auf einmal viel wärmer in der Höhle. Der Stein, auf dem er saß, kam ihm plötzlich ganz weich vor, fast wie Moos, und die Tropfen an der Wand erinnerten ihn an das vertraute Tack-Tack-Tack seines Freundes Titi, des Bundspechtes.

„Höre gut zu, Tino, und reibe es fest in deinen Pelz. Wenn du etwas erkennen willst, dann sieh es dir zuerst von außen an. Denn von außen siehst du es ganz. Dann sieh es die von innen an und lass dir seine Geschichten erzählen. Nicht die Geschichten, die an der Oberfläche sind, sondern die, die sich in den Höhlen verborgen halten. Wenn du genau hinhörst, dann erzählt die jeder Teil die Geschichte vom Ganzen. Der Riss in der Wand, der Tropfen am Stein, erzählt die die Geschichte des ganzen Berges.“

Behalte es gut!“

Majus erhob sich und flog noch eine Runde in der Höhle. Dann flog er auf den Ausgang zu. „Halt Majus, wo willst du hin?“ rief Tino, der den Adler ganz erschrocken nachblickte. „Tino – du musst die weite Welt selbst erkennen. Ich habe dir ein paar Geheimnisse verraten. Sie helfen dir auf dem Weg in die weite Welt. Aber du musst sie selbst verstehen.“



Tino wurde ängstlich und lief Majus zum Ausgang nach. Der Regen hatte aufgehört und durch die Wolken sah Tino ein Stück der Sonne. „Majus, lass mich nicht allein!“ Majus flog ein paar Kreise in der Luft. „Es gibt noch viel für dich zu erkennen. Merke dir, was ich dir sagte. Denk daran, wenn du wieder einmal traurig bist. Und wenn es dir ganz schlecht geht, dann rufe mich. Der Wind ist mein Freund. Er trägt mich. Er wird mir auch dein Rufen zuflüstern. Der Wind soll ab jetzt dein Begleiter sein und dir sagen, dass du nicht allein bist. Und noch eins: Die weite Welt ist in dir.“

Majus drehte noch eine Runde. Dann flog er in Richtung Sonne. Tino wollte noch rufen, aber sein Brummen verstummte. Er sah Majus nach. Ihm schien als würde dieser auf einem Sonnenstrahl direkt in die Sonne reiten. Tino war wieder allein. Er blickte sich um, brummte einmal tief und setzte sich vor der Höhle auf einen Stein.



Tino der Bär

„Geschichten die schön sind, werden nicht in die Welt geschrien.“ wiederholte Tino, um es sich noch einmal einzuprägen. Er kratzte sich dabei an der Felswand, als wollte er sich die Worte noch tiefer in den Pelz reiben. „Die großen Wunder sind klein. Wenn du etwas kennenlernen willst, dann sieh es dir erst von außen an und höre dann auf die Geschichten, die sich in den Höhlen verborgen halten.“

Tino brummte wieder tief: „Majus, du hast mir so viel gesagt, was ich noch nicht verstehe.“ Ihm schien es als würde Sonne ihn am Ohr kitzeln. „Höre in die Stille, Tino.“ hatte er Majus Stimme noch im Ohr. „Höre in die Stille. – Die weite Welt ist in dir.“



Herr Weiß

Oft hatte Tino in den letzten Tagen gedacht Majus würde über ihm fliegen. Aber wenn er laut „Majus“ rief, drehten sich die Vögel immer nur verdutzt um. Der große Berg lag hinter ihm und er hatte wieder weichen Boden unter seinen Tatzen. Hier und da fand er auch etwas Moos, um sich darauf auszustrecken. Oft redete Tino mit dem Wind, der ihn an Majus erinnerte.

Tino kratzte sich an einem Baum und trottete weiter. Vor ihm lag ein großer See. Er hatte sich die Worte Majus' gut gemerkt und sah sich diesen See von der Ferne an. Der See lag in einem Tal und die Berge spiegelten sich darin, so still lag er da. Wenn der Wind darüberstrich schien es, als tanzten die Berge im Takt des Windes. Tino fand das sehr lustig. Die Berge tanzten und Tino stellte sich auf die Hinterbeine und tanzte auch. Er lachte mit dem Wind und je lauter er lachte, um so lauter lachten die Berge zurück. Tanzend lief Tino zum See. Schön und klar war er und Tino musste an seinen kleinen Bach denken. Er bückte sich und nahm einen tiefen Schluck.

„Dein Wasser schmeckt aber anders als das von meinem Bach, du großer See.“ Das Wasser war viel weicher. Tino überlegte wonach es schmeckte. Während er so nachdachte und immer wider seine Zunge in das kühl, klare Wasser steckte, merkte er gar nicht, dass jemand immer näherkam.



Fast lautlos glitt ein Schwan auf Tino zu. Erst als das Wasser des Sees Wellen schlug, blickte Tino auf. „Oh! Hallo!“ sagte er. „Guten Tag Herr Bär.“ sagte der Schwan mit seiner wunderschönen Stimme. „Hallo, lieber Schwan.“ antwortete Tino mit tiefem Brummen. Wie heißt Du denn? Ich bin Tino, der Bär.“ „Sehr angenehm, der Herr. Ich bin der Herr Weiß, der schöne Schwan.“ „So, Herr Weiß heißt du.“ Tino war gar nicht so sehr über dieses komische Wort „Herr“ erfreut.

Der Schwan streckte seinen Hals. Er kletterte ans Ufer und setzte sich neben Tino, nachdem er sich zuvor das Wasser von seinen Federn geschüttelt hatte. Das Federkleid

war wunderschön. „Wenn es ihnen nicht zu viel ausmacht, sehr geehrter Herr Tino, würde ich sie doch bitten mich mit dem vornehmen Sie anzusprechen.“ „Nun, wenn es sein muss.“ brummte Tino. „Leben sie schon lange hier?“. „Ja und Nein“ gab Herr Schwan zur Antwort. „Entschuldigen sie, Herr Weiß. Das müssen sie mir erklären. Sie müssen wissen: ich bin nur ein Bär.“

Herr Weiß streckte sich und rückte seinen Hals zurecht. Er sah nun Tino von oben bis unten an: „Ich werde mich bemühen es ihnen zu erklären. Man soll mir nicht nachsagen, ich würde mich nicht um einen Bären kümmern, wengleich sie, verzeihen sie mir, nicht annähernd so intelligent wie ich aussehen. Nun aber zur Sache. Vielleicht ist ihnen nicht ganz unbekannt, dass wir Schwäne jedes Jahr einen weiten Weg zurücklegen.“ Tino überlegte kurz. Der Schwan sah schön aus. Schön weiß und richtig groß. Er hatte einen langen Hals, der gut zu ihm passte. „Ja.“ sagte Tino. „Titi hat mir davon erzählt“. „Ist Titi auch ein Schwan?“ „Nein, nein. Titi ist ein Bundspecht, der im Sommer immer vor meiner Höhle lebt.“

Herr Weiß rückte etwas von Tino ab und verdrehte seinen Hals. „Ich darf doch wohl bitten, Herr Tino! Vergleichen sie mich bitte nicht mit einem einfachen Bundspecht! Ich bin schließlich ein Schwan!“ Herr Weiß rechte seinen Hals und drehte ihn zur Seite. „Nun gut. Ich will darüber großzügig hinwegsehen.“ fuhr Herr Weiß fort. „Ich lebe zwar schon geraume Zeit an den Ufern dieses Sees, aber jedes Jahr zieht es mich wieder für einige Monate in den warmen Süden, wo ich unter meinesgleichen die Sonne genieße.“ „Oh!“ sagte Tino, „jetzt verstehe ich was sie meinten mit ihrem ‚ja und Nein‘“

Herr Weiß reckte wieder einmal den Hals und sprach nun höchst erfreut: „Da sieht man einmal wieder, dass ich das Erklären nicht verlernt habe. Aber sie gestatten mir eine Gegenfrage? Was treibt einen Bären wie sie denn an diesen Ort?“ Tino überlegte kurz. „Nun, ich will die weite Welt kennenlernen. Und da bin ich auch hierhergekommen. Unterwegs habe ich schon viel erlebt – und einen Freund gefunden: Majus, der Adler. Er ist sehr schlau.“ „Ein Adler?“ entsetzte sich Herr Weiß „Ein Adler und schlau? Wie kann jemand mit so einem Schnabel und so bunten Federn intelligent sein? Sie wollen mich wohl zum Besten halten, mein Lieber!“

Tino wurde nun richtig ärgerlich. Was bildete sich dieser Vogel eigentlich ein so über Majus zu sprechen. „Aber Herr Weiß!“ rief Tino entsetzt. „Majus ist schlau. Er hat mir viele Geheimnisse verraten!“ Herr Weiß fing nun an zu zischen. „Pah! Ein Adler! Intelligenz drückt sich im Äußeren aus. Ich bin weiß, schön und mit angenehmen Umgangsformen. Ich weiß was Geist ist. Und außerdem: mit Bären, die solchen Umgang pflegen, will ich nichts zu tun haben.“ Herr Weiß erhob sich, kletterte ins Wasser und rauschte majestätisch davon.

„Na so was.“ Murrmelte Tino und schüttelte seinen Kopf. „Hast du das gehört, Majus?“ rief er nun in den Wind. „Sieh es erst von außen an und höre dann in die Höhlen.“ schien ihm der Wind als Antwort zuzuflüstern. „Jetzt weiß ich, was du meinst, Majus! Das gilt auch für uns.“ Und Tino fügte langsam und bedächtig hinzu: „Sieh die die Tiere erst von außen an und lasse sie auf dich wirken. Dann höre auf die Geschichten, die sie in Herzen mit sich tragen. Nur so kannst du sie wirklich kennenlernen.“

Tino nahm einen tiefen Schluck aus dem See. „Höre in die Stille.“ Der Wind, der leise um Tinos Ohren pfiff erinnerte ihn an die Worte des schlauen Adlers. „Wonach schmeckt nur dieses Wasser?“ fragte sich Tino und überlegte. Dabei hörte er wieder in den Wind, der in die Stille blies.



In dieser Stille, die Tino nun umgab, wurde ein Tropfen vom Ufergebüsch in den See geweht. Tino hörte den Tropfen ganz leise ins Wasser fallen. „Jetzt weiß ich es, du großer See.“ rief der kleine, große Bär Tino überrascht. „Dein Wasser erinnert mich an das kleine Bächlein in der Berghöhle!“ „Seltsam!“, dachte Tino weiter. „Das kleine Bächlein, der große See, mein kleiner Bach. Sie sind so verschieden und doch so gleich. Aber Herr Weiß und Majus sind so gleich und doch so verschieden. Gleiches ist verschieden und Unterschiedliches ist oft gleich.“

Über diese Gedanken schlief Tino langsam ein, denn mittlerweile war es spät und dunkel geworden. Im Traum aber dachte Tino an Majus und träumte von der Höhle im Berg, die auf einmal wie seine Höhle aussah: weich und warm.

Wieder zuhause

Schon lange war es her, seit Tino Freundschaft mit Majus geschlossen hatte und wie lange war es schon her, seit er von zuhause aufgebrochen war, um die weite Welt zu sehen. Majus hatte ihm viele Geheimnisse verraten und je mehr Tino sich an seine Ratschläge hielt, um so mehr entdeckte er. Er hätte gerne wieder einmal mit seinem klugen Freund geredet, aber so tieftraurig, wie nach der Trennung, war er nicht mehr. Der Wind erzählte von Majus und Tino hatte ja dessen Worte fest in seinen Pelz gerieben.



Das Land, in dem Tino gerade herumtrollte, war wieder flach. Es gab viele Beeren und Honig von wilden Bienen. Die Bienen waren aber nie sehr erfreut von Tinos Besuch. Es gab nun auch wieder schöne, grüne Wiesen in den Wäldern. Tino lief gerne auf diesem weichen Teppich durch die Welt.

Tino lag verträumt auf einer Lichtung. Er genoss die Sonne, den leichten Wind und freute sich an den tanzenden Baumwipfeln, die sich dunkel gegen den blauen Himmel abzeichneten. Die Blumen auf der Wiese dufteten und in der Luft war das Summen vieler fleißiger Bienen zu hören, die all die schönen Dinge nicht beachteten und nur Honig für den Winter zusammentrugten. Tino aber erfreute sich an seiner ganzen Umwelt und den vielen schönen Eindrücken.

Da, auf einmal hörte er ein vertrautes Geräusch:

Tack-Tack-Tack

Tack-Tack-Tack

Tino sah sich um. Nichts war zu sehen, nur Bäume, Wiese, Blumen, Himmel, weiße Wolken und die Sonne. Doch da war es wieder:

Tack-Tack-Tack

Tack-Tack-Tack

Tino drehte sich auf die Seite, suchte noch einmal mit seinen Augen die ganze Lichtung ab. Dann stand er auf und ging in die Richtung, aus der das Geräusch kam. Dieses Tacken führte Tino an den Rand der Lichtung. Dort stand eine dichte Hecke.



Tino quälte sich hindurch, obwohl die Stacheln nicht gerade angenehm waren. Als er endlich die letzten Zweige beiseitegeschoben hatte blieb er wie angewurzelt stehen.

„Da ist ja meine Höhle! – Die alte Eiche! – Mein Bach!“ rief Tino.

Tack-Tack-Tack

Tack-Tack-Tack

klopfte Titi, der Bundspecht, dazu. Freudig lief Tino auf die Eiche zu. „Hallo liebe, große Eiche!“ sagte Tino und kratzte sich wie seit langem nicht mehr an der schönen, rauen Rinde. „Ach, wie freue ich mich dich wiederzusehen! Ich muss dir viel, viel erzählen. Ich habe so viel erlebt, so viel gesehen und auch viel verstanden.“ Und Tino erzählte der alten Eiche von Erwin, von Herrn Weiß und von all den Tieren, die er auf seiner Wanderung gesehen und gesprochen hatte. Er erzählte davon, wie schön sie eigentlich doch allesamt waren und auch davon erzählte Tino, dass sie oft recht seltsame Gedanken hatten.

Besonders viel aber erzählte er von Majus, seinem Freund, vom Wind, Tinos Begleiter, und von dem, was er von Majus gehört und gelernt hatte. Die alte Eiche aber bewegte nur sacht ihre Blätter im Wind, als würde sie dies alles schon wissen.

„Weißt du,“ brummte Tino im Schatten der mächtigen Baumkrone, „als ich wegging sagte ich, ich wäre ein großer Bär. Und wie klein war ich doch. Und heute, heute bin ich immer noch klein. Aber nun weiß ich, dass ich klein bin.“ Er brummte tief und hörte aus das, was die große, alte Eiche mit ihren Blättern und Ästen erzählte. Und was sie sagte, das flüsterte ihr der Wind in die Äste.

Tino spürte, dass die alte Eiche viel wusste. Wie weit musste er, Tino, gehen, um die Geheimnisse von Majus zu erfahren. Tino begriff, dass die Eiche dies alles schon kannte. Sie war nicht von der Stelle gewichen und kannte doch die weite Welt. Sie lebte vom kleinen Bach, der vom großen See kam und der wiederum von dem kleinen Bächlein aus der Höhle von Majus gespeist wurde.

Und vor allem: die Eiche kannte die Stille. Wie oft hatte Tino nun schon gehört, was ihm die Eiche zuflüsterte: „Höre in die Stille. Die wahren Wunder sind leise. Die weite Welt ist in dir!“

Michael Bergmann